

ENTREE

LEBEN UND WOHNEN AM BODENSEE



VIelfalt der Bauweisen

Bauen mit Holz, Lehm, Stroh
oder Beton im 3D-Druck

Architektur vom Feinsten

Markant. Funktional. Verspielt.
Behaglich. Autark.

Kunst am See

Von der Schönheit des Vergänglichen





Leben und Arbeiten im Schuhkarton

Anhand von Architekturmodellen lernen Schüler, mit Maßstäben zu arbeiten

Wie lässt sich auf engstem Raum eine Wohnung einrichten? Was braucht der Mensch zum Wohlfühlen? Und worauf kann er gegebenenfalls verzichten? Diese und viele weitere Fragen beantworten Schüler in Baden-Württemberg im Kunstunterricht, wenn „Architektur“ auf dem Lehrplan steht. Jugendliche des Konstanzer Humboldt-Gymnasiums und ihre Lehrer geben einen Einblick in den kreativen Prozess.

Im Modell von Dominik Knaebel sorgt das Aufstelldach für mehr Wohnraum (links). Mila Becker hat an viele Details gedacht (oben).



Das Künstleratelier, das sich Milena Holupirek ausgedacht hat, grenzt an eine kleine Wohnung.



Der Tisch ist gedeckt, das
Essen steht bereit. Alles
im richtigen Maßstab.





Die filigrane Wendeltreppe führt nach oben zum Pool.



An jedes kleinste Detail haben die Schüler gedacht. Auch an Türgriffe.



Rote und blaue Farbspritzer an der Wand. Hobelspäne auf dem Boden. Unfertige Werke an den Wänden. In dem Künstleratelier von Milena Holupirek sieht es aus, wie es bei Künstlern eben oft aussieht: ein bisschen chaotisch, dafür sehr kreativ. Auf einer Leinwand soll ein Gemälde entstehen, aus einem Holzblock eine Plastik werden. Und mittendrin steht ein Mädchen mit grünem Kapuzenpulli, blonden Haaren und gelber Mütze auf dem Kopf – rund fünf Zentimeter groß. Denn genau das ist der Maßstab, den Milena berücksichtigt hat. Sie hat das Atelier für ein Projekt im Kunstunterricht am Konstanzer Humboldt-Gymnasium erst auf Papier entworfen und dann mit viel Holz, Pappe und Papier aus der Zwickel die Dreidimensionalität überführt.

Die Kunstlehrer Robert Ritter und Norman Plaga haben Milena und viele andere Schüler im vergangenen Schuljahr dabei angeleitet, Architekturmodelle zu erstellen. Das haben sich die beiden nicht einfach so ausgedacht. Das steht explizit so im Bildungsplan „Bildende Kunst“ des Landes Baden-Württemberg für die Sekundarstufe I, die an weiterführenden Schulen von der fünften Klasse bis zur

neunten beziehungsweise zehnten Klasse reicht. „Je nach Alter der Schüler liegt der Schwerpunkt dabei mal darauf, die eigene Umwelt und Räume wahrzunehmen, oder auch darauf, architektonische und planerische Fähigkeiten zu erlernen“, erklärt Robert Ritter. Die Fünftklässler bauen noch vorwiegend intuitiv und stellen spielerisch einfache Verbindungen her. Sie sollen ins Tun kommen und sich ausprobieren. Bei den Neunt- oder Zehntklässlern geht es dann schon viel mehr darum, sich kognitiv Inhalte über Architekten und Epochen anzueignen und diese dann in Modellen umzusetzen. „Zum Thema Wohnen hat jeder Schüler seinen ganz eigenen und individuellen Bezug. Viele wissen, wie es um die Wohnsituation in der Bodenseeregion bestellt ist. Das Bauen auf geringstem Raum oder auch Tiny-House-Projekte spielen längst nicht mehr nur im Kunstunterricht eine Rolle, sondern auch im echten Leben. Das macht diese Projektphasen so spannend und zeitgeistig für alle Seiten“, hat Norman Plaga festgestellt.

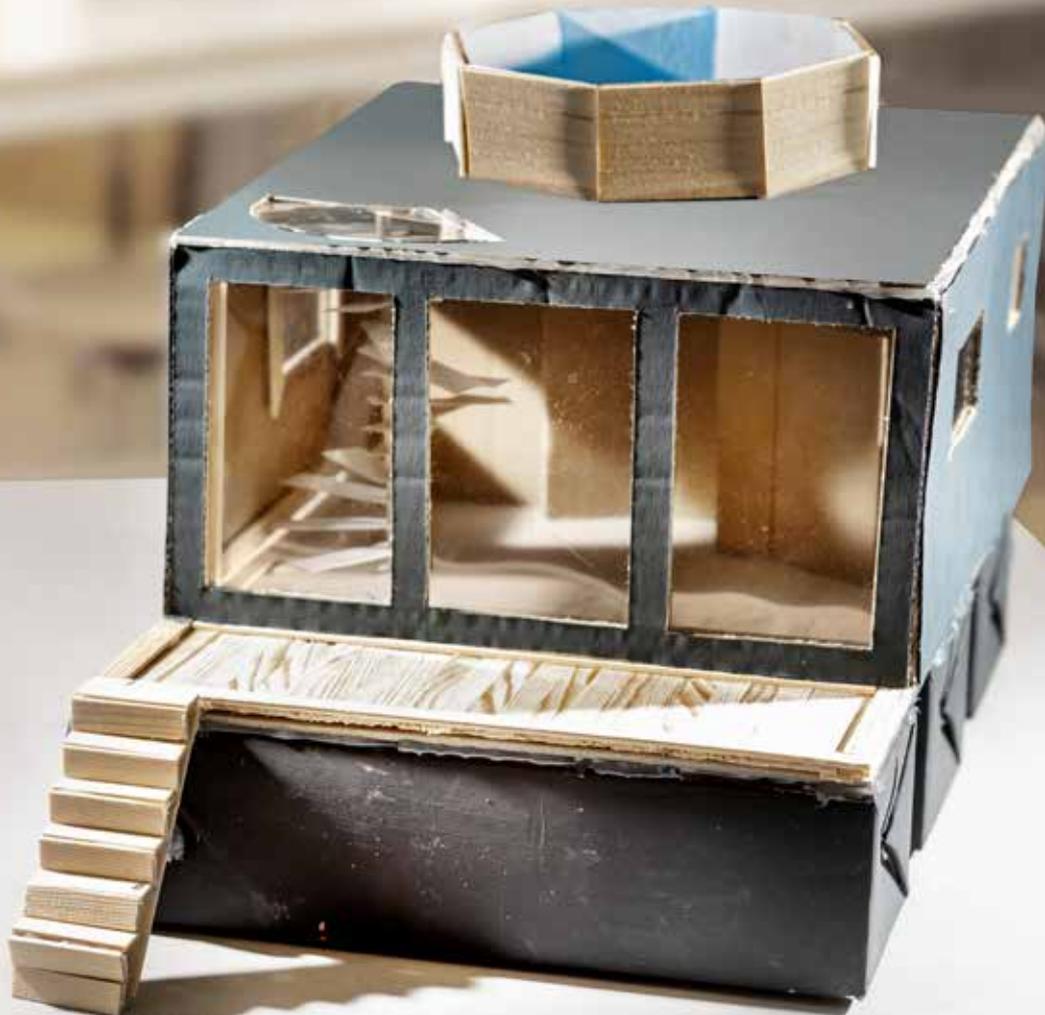
Mal lautet der Auftrag, ein Hausboot zu entwerfen und zu bauen. Dank schwimmendem Unterbau soll es dann

Das Waschbecken aus einem Sektverschluss passt perfekt zum Maßstab.

tatsächlich im Rhein, der an der Schule vorbeifließt, treiben können. Mal besteht die Herausforderung darin, eine Wohnung in einem Schuhkarton einzurichten, sodass die Schüler gezwungen sind, mit dem wenigen Platz sinnvoll zu haushalten. „Dabei geht es natürlich immer auch darum, mit dem richtigen Maßstab zu arbeiten. Damit das vor allem bei den jüngeren Schülern nicht zu mathematisch wird, verwenden wir gern Figuren, anhand derer sich dann die Größenverhältnisse intuitiv erfahren lassen“, erläutert Robert Ritter. Beide Lehrer und auch ihre Kollegen machen immer wieder die Erfahrung, dass die intrinsische Motivation für das Arbeiten mit den

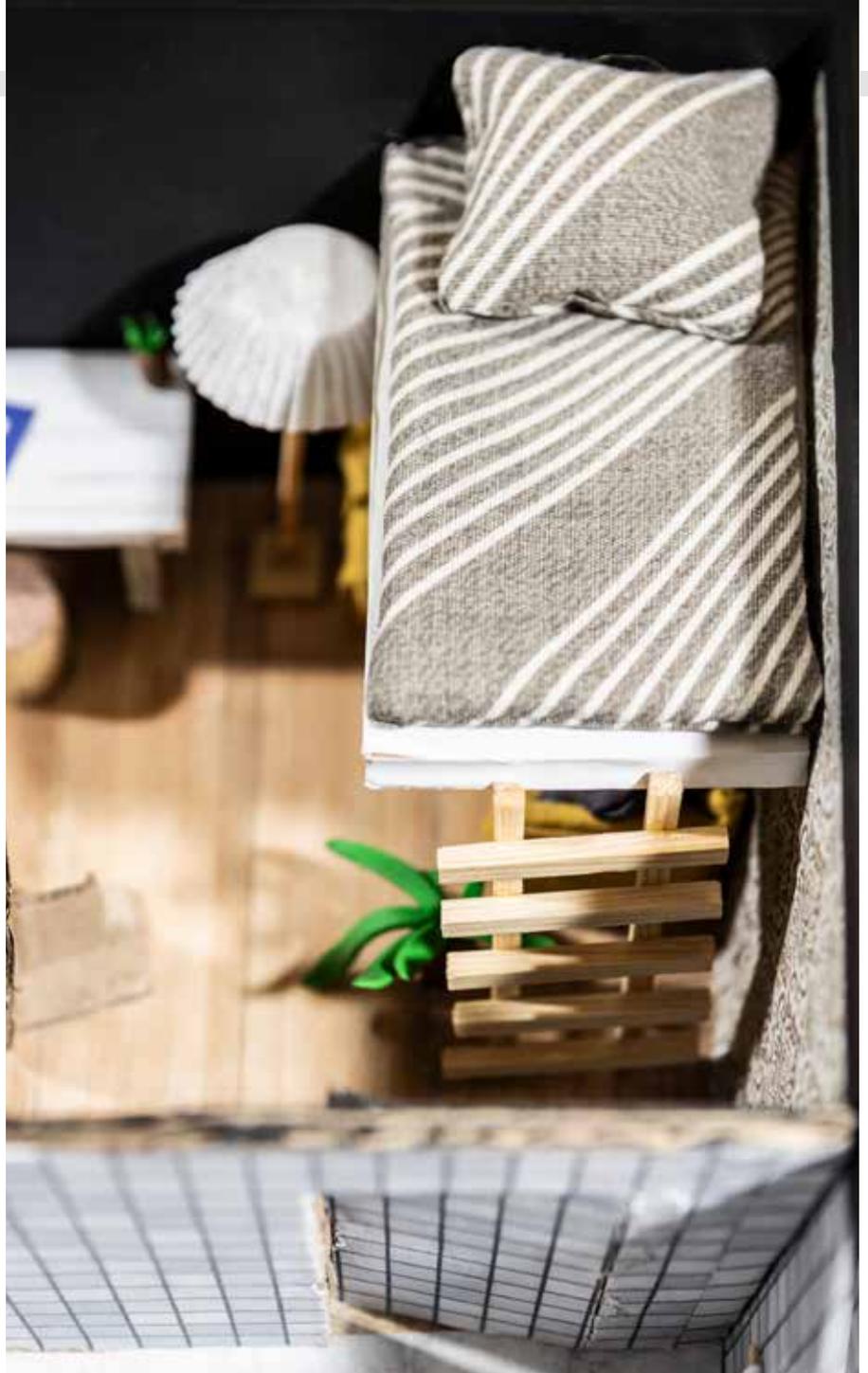


Ein Pool auf dem Dach des Hausboots? Warum eigentlich nicht! Das dachte sich auch Marla Melcher. Eine filigrane Wendeltreppe führt nach oben.



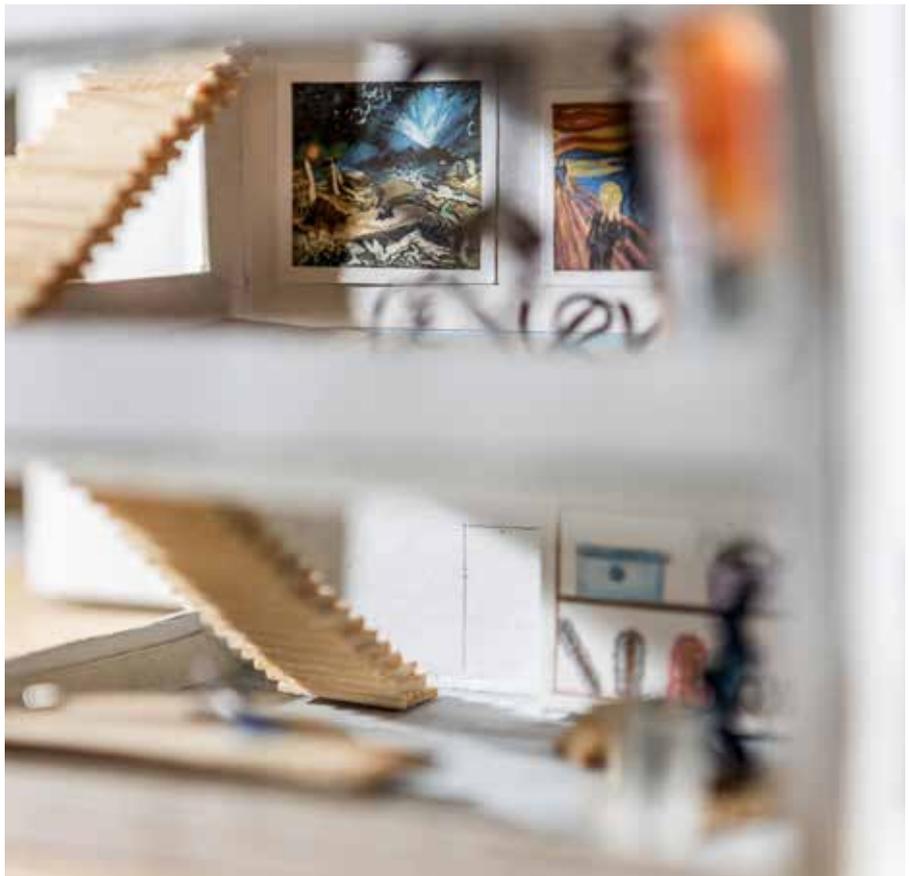
Modellen bei den Schülern sehr groß ist. Es macht Spaß, dieses Ideensammeln und Träumen, das Planen und Entwerfen, das Basteln und Umsetzen. „Aber es kann auch herausfordernd sein, so lange an einer Sache dranzubleiben“, schmunzelt Robert Ritter. Denn das Verwirklichen der guten Ideen scheitert oft an den Gegebenheiten der Realität – und an der Schwerkraft. Zehn Doppelstunden haben die Jugendlichen im Unterricht Zeit, ihre Vision von modernem Leben und Arbeiten umzusetzen.

Bei Dominik Knaebel hat mit seinem Haus alles gut geklappt. Die Comicfigur, die er benutzt hat, um den Maßstab richtig umzusetzen, lebt auf zwei Stockwerken und hat viel Platz für Wohnen und Arbeiten. Der stumme Diener, der im Schlafzimmer im ersten Obergeschoss steht, geht auf eine Idee seiner Mutter zurück. Den Rest hat er sich selbst ausgedacht. „Ich würde gern so wohnen“, sagt der Juniorarchitekt, „das ist cool und modern.“ Auch Dominiks Klassenkameradin Mila Becker hat sich mit viel Liebe fürs Detail ans Werk gemacht. Die Kissen und die Decke des Hochbetts sowie die Polster des Sofas, das daruntersteht, hat sie von Hand genäht. Die Pflanzen hat sie aus Fimo geformt, die Wände mit handgemalter Tapete verziert.



Die Figur von Dominik Knaebel scheint keine gute Laune zu haben. Dafür wohnt sie sehr schön auf zwei Stockwerken.

„Ich hatte richtig Lust darauf, die Wohnung schön einzurichten“, erinnert sie sich an die heiße Phase des Projekts. Nelly Ulasewicz kam auf die Idee, auf ihrem zweigeschossigen Hausboot einen Pool einzurichten. „Das stelle ich mir toll vor, auf dem Wasser zu treiben und dabei im Wasser zu sein“, sagt sie über ihr Modell. Auch Marla Melchers Wohnschiff verfügt über ein Schwimmbecken auf dem Dach, eine filigrane Wendeltreppe führt hinauf. Bis ins Detail ausgestaltet hat auch Milena ihre Wohnung und vor allem das Künstleratelier, das daran anschließt. Beeindruckend von ihrer Zeit Gebrauch gemacht haben auch Aimie Klinge und Josephine Götze. Die beiden 15-Jährigen haben zusammen an ihrem Modell gearbeitet und auch hier spielt – ähnlich wie bei Milena – Kunst eine zentrale Rolle. „Als Bewohner hatten wir einen Künstler im Kopf, der abstrakt und expressionistisch arbeitet“, erklärt Aimie. So hängt Edvard Munchs „Der Schrei“ neben anderen berühmten Werken im ersten Obergeschoss an der Wand. Auf allen Ebenen stehen Stahlkonstruktionen –



„Wie würde ein abstrakt arbeitender Künstler wohnen?“ Diese Frage stellten sich Josephine Götze und Aimie Klinge.



zusammengesetzt aus Metallspänen aus der Werkstatt von Aimies Vater.

Damit nicht nur die Klassenkameraden die Werke gegenseitig bestaunen können, sondern auch die Mitschüler aus anderen Jahrgangsstufen, sind die aktuellen Modelle meist im Treppenhaus und auf den Fluren der Schule ausgestellt. Robert Ritter und Norman Plaga beobachten dabei immer großes Interesse an den Wohnräumen der jungen Architekten. „Im Grunde geht es dabei um die Frage, wie wir leben wollen. Wir finden, dass man nicht früh genug damit anfangen kann, darüber nachzudenken“, sind sich die beiden Lehrer einig.

Text: Heike Thissen

Fotos: Franziska Reichel

www.humboldt-konstanz.de



Auch bei Nelly Ulasewicz lässt sich aus dem Pool auf dem Dach aufs Wasser rund um das Hausboot blicken.

Haben sich intensiv mit Architektur auseinandergesetzt (v. l.): Josephine Götze, Marla Melcher, Aimie Klinge, Dominik Knaebel, Robert Ritter, Mila Becker, Milena Holupirek, Norman Plaga und Nelly Ulasewicz.

